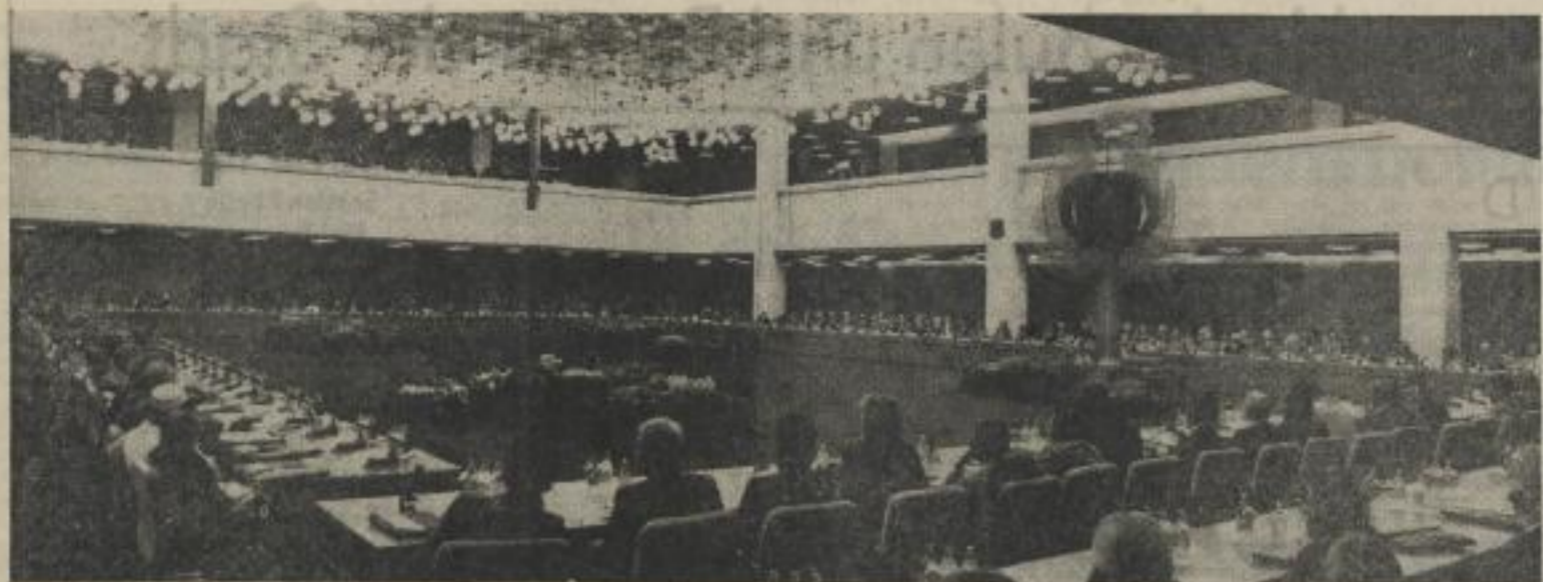


UZ-Studienmaterial für die Schwerpunktthemen in der Vorbereitungswoche



In den Diskussionsreden, die auf der Internationalen Wissenschaftlichen Konferenz „Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt“ im April 1983 in Berlin gehalten wurden (unser Foto), bestätigte sich eindrucksvoll die Richtigkeit der weltverändernden Lehren von Karl Marx. Einmal mehr wurde deutlich, daß die Ideen von Marx leben und wirken, daß sie helfen, die Haupttendenzen der internationalen Entwicklung, die komplizierten

und widersprüchlichen Probleme der Gegenwart zu erkennen und zu begreifen. Im Kampf für die Veränderung der Welt und für den sozialen Fortschritt sind sie eine unersetzliche Waffe. Auch und gerade deshalb ist es für einen Studenten der Universität, die den Namen von Karl Marx trägt, eine der wichtigsten Aufgaben, im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium um höchste Ergebnisse zu kämpfen. Foto: ADN-ZB

Zum Thema:

Marxismus-Leninismus und revolutionärer Weltprozeß - Kampf der Völker für Frieden und sozialen Fortschritt

Das Jahr 1983 ist als das Jahr des 165. Geburtstages und des 100. Todestages von Karl Marx durch eine verstärkte ideologische Auseinandersetzung auf allen Gebieten, durch das eindringliche Studium der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus und der Dokumente und Materialien, die aus diesem Anlaß erschienen sind, gekennzeichnet. Das betrifft insbesondere die Thesen des Zentralkomitees der SED zum Karl-Marx-Jahr 1983 und die wesentlichen Materialien der Internationalen Wissenschaftlichen Konferenz „Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt“ vom April dieses Jahres in Berlin. Bereits der Inhalt dieser Dokumente zeigt, daß wir dieses Jubiläum nicht als ein vorübergehendes „Gedenkjahr“ betrachten, sondern es darum geht, Marx in unseren Taten leben zu lassen – nicht als historische Rückbesinnung, sondern als lebendige Anleitung für unser eigenes Handeln.

Unsere Zeit ist von komplizierten und oft sich widersprüchlich entwickelnden Prozessen gekennzeichnet.

Der reale Sozialismus hat in den meisten Ländern das Stadium seiner vollen Entwicklung erreicht. Neue Wege in Ökonomie und Politik müssen beschritten werden, um Fragen der weiteren Entfaltung der sozialistischen Gesellschaft, insbesondere der intensiv erweiterten Reproduktion unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution zu lösen.

Gleichzeitig macht der Imperialismus verzweifelte Anstrengungen, das Rad der Geschichte – selbst um den Preis der Vernichtung der Menschheit – aufzuhalten. Damit wird die Frage der Erhaltung und Sicherung des Friedens zur Kernfrage jeder marxistisch-leninistischen Politik, bewegt aber auch immer mehr andere Schichten und politische Gruppierungen in der ganzen Welt.

Die Krisenerscheinungen des kapitalistischen Systems haben sich vertieft und in vieler Beziehung eine neue Qualität angenommen.

Der revolutionäre Weltprozeß hat neue Dimensionen angenommen. Neue Völker und soziale Kontingente sind in den ant imperialistischen Kampf eingetreten, die Vielfalt der Formen und Wege zur Annäherung an den Sozialismus hat sich vergrößert.

All dies bringt eine große Zahl praktischer und theoretischer Probleme hervor, zu deren Lösung wir die wissenschaftliche Theorie und Methode, deren Entdecker Marx war und die durch Lenin schöpferisch weiterentwickelt wurde, benötigen. Um den Marxismus-Leninismus anwenden zu können, muß man ihn in seinem Wesen verstehen.

Es ist in erster Linie eine revolutionäre Theorie und Weltanschauung, das heißt auf die Veränderung der Gesellschaft durch die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis gekennzeichnet. Das Werk von Marx selbst führt uns, daß es keine „neutrale“ Wissenschaft außerhalb der Klassenau-

einandersetzungen geben kann, keine Wissenschaft, die nicht zu den Grundfragen ihrer Zeit Stellung nimmt, an ihrer Lösung teilnimmt.

Er ist zum zweiten eine schöpferische Wissenschaft, kein steriles in sich geschlossenes System, sondern wird ständig bereichert durch die Erfahrungen von Millionen Menschen, durch die wissenschaftliche Analyse und die politisch-ideologische Führungstätigkeit der Partei.

Und er ist drittens eine streitbare Wissenschaft, gerichtet auf die ideologische Auseinandersetzung mit den Verfechtern der Ausbeutung, der Kriege und Unterdrückung, den Antikommunisten aller Schattierungen, aber auch mit jenen, die den Marxismus eben nicht schöpferisch anwenden, sondern als bequemeres Denkschema für „alle Situationen“ auffassen.

All dies haben die Klassiker des Marxismus-Leninismus in ihrem Werk und ihrer revolutionären Praxis selbst demonstriert, das gilt es von ihnen zu lernen.

Die Lebenskraft des Marxismus-Leninismus hat sich in den hundert Jahren seit dem Tode seines Begründers tausendfach bewiesen.

Lehren von Marx sind unzerstörbar, weil sie wahr sind

Es ist eine seltsame Sache, daß gerade diejenigen, die Marx und den Marxismus immer wieder totgesagt haben, heute mehr denn je gerungen sind, sich mit Marx zu beschäftigen. Das zeigen z. B. die vielen „Marx-Konferenzen“, die in diesem Jahr von Antimarxisten durchgeführt wurden (z. B. in Trier, der Geburtsstadt von Karl Marx).

Die Tatsachen sprechen ja auch eine unüberhörbare Sprache: Im Jahre 1917 umfaßte der reale Sozialismus 16 Prozent des Territoriums, 8,2 Prozent der Bevölkerung und drei Prozent der Industrieproduktion der Welt. 1976 betragen diese Kennziffern 30,3 Prozent, 32,6 Prozent und 41 Prozent.

Während es 1947 als Marx und Engels am „Manifest der Kommunistischen Partei“ schrieben, etwa 400 Kommunisten gab, waren es 1980 über 80 Millionen auf allen Kontinenten. Aber mehr noch:

Der Marxismus-Leninismus ist heute zur einflussreichsten und vielfach wegbestimmenden Ideologie der Völker geworden, die sich vom kolonialen und halbkolonialen Joch befreit haben, oder noch im Befreiungskampf stehen. Die Schriften von Marx, Engels und Lenin werden heute in Äthiopien, Angola und Südafrika ebenso eifrig studiert wie in Nicaragua oder El Salvador.

Die Lehren von Marx sind unzerstörbar, weil sie wahr sind, weil sie erstmalig in der Geschichte der Menschheit mit der Entwicklung der materialistischen Geschichtsauffassung eine wissenschaftliche Erklärung der sozialen Phänomene zu geben vermochten und – so Marx

prophetisch – zur materiellen Gewalt wurden, indem sie die Massen ergriffen.

All dies veranlaßt die „Marx-Toler“ jeglicher Schattierungen, ihre Kräfte zu vervielfachen, ja geradezu zu einem antikommunistischen Kreuzzug aufzurufen. Dabei gibt es verdeckte und offene, aggressive und gemäßigte Formen. Einige Hauptströmungen dieser „Marxologie“ haben sich naturgemäß im Jubiläumsjahr besonders deutlich gezeigt.

Besonders sozialdemokratische und revisionistische Kräfte versuchen, Karl Marx in einen großen Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts zu verwandeln, dessen Lehren unter heutigen Bedingungen nicht mehr gültig seien. Er wird sozusagen zum Denkmal „entschärft“.

Der nächste Schritt ist, den Leninismus vom Marxismus zu trennen, um so zu beweisen, daß der reale Sozialismus, der ja vom Werk Lenins und der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ausgeht, mit den Ideen von Marx nichts zu tun habe. Eine besondere Variante dieser Richtung ist, Marx eine „humane“, Lenin jedoch einen „totalitären“ Sozialismusauffassung zu unterstellen. Es ist aber unbestritten, daß der Leninismus der Marxismus unserer Epoche ist und es bisher noch kein Beispiel für die Schaffung einer ausbeutungsfreien Gesellschaft ohne die Anwendung der Lehren von Marx, Engels und Lenin gibt (und auch nicht geben kann).

Eine besonders in letzter Zeit (auch unter sogenannten „Linken“) moderne Theorie ist, zu behaupten, der Marxismus gelte zwar noch für die unterentwickelten Länder, nicht aber für die „Wohltandgesellschaften“ der hochentwickelten kapitalistischen Länder. Aber gerade die gegenwärtige Krise des Kapitalismus bestätigt, daß auch in diesen Ländern die grundlegenden von Marx entdeckten und Lenin weiterentwickelten Gesetze der Ausbeutergesellschaft, des Kapitalismus und Imperialismus wirken.

Schließlich muß man den offenen und militanten Antikommunismus sehen, für den Marx, Lenin und der reale Sozialismus nichts weiter sind als eine Art „Antichrist“, eine Art „Krebsgeschwür“ (Pinochet), eine Art „Weltpest“, die um jeden Preis ausgerottet werden muß. Diese Position bildet die Grundlage für die antikommunistische Massenpropaganda, deren Wirkung nicht unterschätzt werden darf, für die Begründung der Politik der Konfrontation, der Hochrüstung und des atomaren Entschlusses. Es ist sozusagen die Regleitmusik für die Welt herrschaftspläne des USA-Imperialismus.

Grundlegende Entwicklungen unserer Zeit

Die erwähnte Wissenschaftliche Karl-Marx-Konferenz in Berlin hat die Unhaltbarkeit all dieser Thesen und Praktiken bewiesen und gleichzeitig klargestellt, daß der Einfluß des Marxismus-Leninismus und des realen Sozialismus weiter gewachsen ist.

Erstmals seit dem zweiten Weltkrieg fand eine Konferenz von solcher Breite und Repräsentanz statt, die nicht etwa nur Kommunisten, sondern auch Sozialdemokraten und nationale Befreiungsbewegungen vereinte. Es waren 95 kommunistische Parteien und revolutionäre Vorhutparteien, 31 ant imperialistische Organisationen und Bewegungen und 18 sozialistische und sozialdemokratische Parteien, davon acht aus Europa, vertreten – und das im Namen von Karl Marx.

Auf dieser Konferenz zeigten sich die grundlegenden Entwicklungsfragen unserer Zeit in aller Deutlichkeit:

Die Frage der Erhaltung und Sicherung des Friedens führt immer breitere Kräfte zusammen, dabei wird im wachsenden Maße die konstruktive Friedensstrategie der UdSSR und der sozialistischen Bruderländer unterstützt.

Immer deutlicher wird, daß das sozialistische Weltsystem das Zentrum des sozialen Fortschritts in unserer Epoche und die wichtigste Stütze bei der Lösung der Lebensfragen der Menschheit ist.

Die große Mehrheit der Delegationen würdigte die aktuelle Bedeutung der Lehren von Karl Marx, wenn auch mit unterschiedlicher Akzentuierung.

Der Kampf um Frieden und den Kampf um sozialen Fortschritt sind heute untrennbar verbunden. Es kann keine Lösung der Ernährungs- und Armutsprobleme, der Umwelt-, Energie- und Rohstofffragen geben, wenn nicht die Bedrohung des Weltfriedens durch den Imperialismus beseitigt wird.

Die revolutionären Hauptströme unserer Epoche rücken enger zusammen, die Einheit im ant imperialistischen Kampf wächst. Dabei spielen die Kräfte der nationalen Befreiungsbewegung eine wachsende Rolle. Immer deutlicher wird für die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, daß es keine kapitalistische Lösung ihrer Probleme und auch keinen dritten Weg gibt.

Die gewachsene Bedeutung dieser Völker im internationalen Leben geht schon daraus hervor, daß heute mehr als 70 Prozent der Menschheit in diesen Regionen leben. Gleichzeitig gehen vom Kampf dieser Völker wichtige Impulse für die schöpferische Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus in unserer Zeit aus.

Der große Erfolg und internationale Widerhall dieser Konferenz ist ein Beispiel dafür, daß trotz der Zuspitzung der internationalen Lage, der Gegenangriffe des Imperialismus und der erschwerenden Bedingungen für den sozialen Fortschritt der Sieg des Marxismus-Leninismus nicht aufzuhalten wird. Das ist kein geräuschvoller Weg, Rückschläge und Schwierigkeiten. Er erfordert Kenntnis, revolutionäre Standhaftigkeit und Schöpfer-tum.

Prof. Dr. sc. E. HACKETHAL

Literaturhinweise:

- 1. Thesen des Zentralkomitees der SED zum Karl-Marx-Jahr 1983, in „Neues Deutschland“ v. 1. 12. 1982 (oder entsprechende Broschüre)
- 2. Rede des Genossen Erich Honecker auf der Internationalen Wissenschaftlichen Karl-Marx-Konferenz in Berlin, in „Neues Deutschland“ v. 12. 4. 1983
- 3. Rede des Genossen W. Samjanin auf derselben Konferenz, in „Neues Deutschland“ v. 12. 4. 1983
- 4. Rede von Rodney Arismendi auf derselben Konferenz, in „Neues Deutschland“ v. 15. 4. 1983
- 5. 6. Tagung des ZK der SED, Aus dem Bericht des Politbüros an das ZK der SED, Berlin 1983, S. 9 bis 32

In der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft kommt der jeweils erreichten Arbeitsproduktivität eine entscheidende Schlüsselrolle zu:

„Die Arbeitsproduktivität ist in letzter Instanz das allerwichtigste, das ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Der Kapitalismus hat eine Arbeitsproduktivität geschaffen, wie sie unter dem Feudalismus unbekannt war. Der Kapitalismus kann endgültig besiegt werden und wird dadurch endgültig besiegt werden, daß der Sozialismus eine neue, weit höhere Arbeitsproduktivität schafft. Das ist ein sehr schwieriges und sehr langwieriges Werk, aber man hat damit begonnen...“

(Lenin, W. I.: „Die große Initiative“, Lenin Werke, Dietz Verlag Berlin 1961, Band 29, S. 416)

Der Volkswirtschaftsplan 1983 der DDR orientiert auf eine durchschnittliche Einsparung an Arbeitszeit von 6,7 Prozent pro Jahr. Diese Kennziffer wurde 1982 von vielen Kombinat bereits erreicht bzw. sogar beträchtlich überboten:

- VEB Leuna-Werke 6,5 Prozent
- Werkzeugkombinat Schmalkalden 6,8 Prozent
- Carl Zeiss Jena 10,6 Prozent
- Automatisierungsanlagenbau Berlin 12,5 Prozent

Das traf jedoch nicht generell zu: In 19 Kombinat war 1982 die Arbeitsproduktivität geringer als im Vorjahr! In vielen Kombinat wächst zwar die Arbeitsproduktivität, sie wächst jedoch langsamer als die Produktion.

Zum Thema:

Der Beitrag von Wissenschaft und Technik zur Steigerung der Arbeitsproduktivität

Seit dieser Feststellung Lenins 1919 sind fast 65 Jahre vergangen; den gegenwärtig in der DDR erreichten Stand schützte Genosse Honecker wie folgt ein:

„Gegenwärtig hat die DDR ein höheres Niveau der Arbeitsproduktivität erreicht als Italien und liegt mit Großbritannien etwa auf gleicher Höhe. Ich sage das im Interesse einer realistischen Wertung. Zufriedenstellen kann uns diese Position nicht. Denn andererseits liegt die Arbeitsproduktivität bei uns um rund 30 Prozent niedriger als in Frankreich oder der BRD. Solche Vergleiche ergeben gewiß kein genaues Bild, aber bestimmte Grundverordnungen werden doch sichtbar.“

(Honecker, E.: Schlusswort zur 5. Tagung des ZK der SED, Dietz Verlag Berlin 1982, S. 34)

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität bleibt somit weiterhin erste und wichtigste Frage der weiteren Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR.

Was ist „Arbeitsproduktivität“? Die Arbeitsproduktivität wird bestimmt als das Verhältnis der produzierten Menge an Gebrauchsgütern zu der dafür aufgewandten gesellschaftlichen Arbeitszeit.

Im Vordergrund unserer Wirtschaftsstrategie steht eine weitere Verringerung des Aufwandes an lebendiger Arbeit. Durch Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sind jährlich etwa 500 Millionen Stunden an Arbeitszeit einzusparen. Dieses Ziel konnte bereits 1982 erreicht werden. Diese Einsparungen schlagen jedoch volkswirtschaftlich für eine Arbeitsproduktivitätssteigerung nicht im erforderlichen Umfang zu Buche, da ein hoher Anteil davon für Arbeiten außerhalb der produzierenden Bereiche genutzt wurde oder infolge einer nicht darauf abgestimmten Gesamttechnologie (Auftreten nicht für die Produktion nutzbarer Zeiten) nicht den erwarteten Effektivitätsgewinn erbrachte. Das Ziel einer durch Wissenschaft und Technik bewirkten Arbeitszeiteinsparung muß deshalb die Einsparung ganzer Arbeitsplätze, verbunden mit einer Freisetzung von Arbeitskräften führt in der DDR nicht, wie in kapitalistischen Ländern, zur Arbeitslosigkeit. Die freigesetzten Arbeitskräfte werden dringend benötigt zur Übernahme neuer Produktionsaufgaben, so beispielsweise für den Rationalisierungsmittelbau, für die dreischichtige Auslastung hochproduktiver Maschinen und Anlagen sowie nicht zuletzt auch für die Erweiterung der Produktion hochwertiger Konsumgüter für die Bevölkerung.

Es sei an dieser Stelle damit auch deutlich gesagt, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht allein nur eine Aufgabe von Wissenschaft und Technik ist. Sie ist auch eine Frage der Ausnutzung des verfügbaren Arbeitszeitfonds. Diesen Fonds an Wissen, Erfahrungen und Leistungswillen von 8,368 Millionen Werktätigen der DDR wirksam einzusetzen, muß Hauptanliegen der sozialistischen Menschenführung und Leistungstätigkeit sein. Hier zeigt sich beispielsweise, daß der Anteil an beeinflussbaren Auslastzeiten am Arbeitszeitfonds zu hoch ist.

Während die durch Krankheiten verursachten Ausfallzeiten auf das niedrigste Niveau seit 1974 sanken, erhöhten sich Warte- und Stillstandszeiten sowie Ausfallzeiten durch unentschuldigtes Fehlen! Dabei ging 1981 die jährliche Arbeitszeit von 15 600 Produktionsrubel verloren, das sind fast 10 Prozent der durch Wissenschaft und Technik erbrachten Arbeitszeiteinsparungen!

Die Vorräte unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung zu nutzen, kann aber nicht bedingten, auf Kosten unserer Gesellschaft zu leben.

Die optimale Ausnutzung des verfügbaren Arbeitszeitfonds ist nicht nur Aufgabe der Industrie, sie gilt gleichermaßen für Wissenschaftler und Studenten!

Das Produktionswachstum wird mit einem noch zu hohen Aufwand an lebendiger Arbeit erkauft. Es gilt deshalb die Forderung, daß das Wachstum der Arbeitsproduktivität größer sein muß als das Wachstum der Produktion.

Naheliegender ist der Gedanke, die Arbeitsproduktivität dadurch zu steigern, daß Arbeitskräfte eingespart und durch Industrieroboter ersetzt werden. Hierbei ist jedoch die ökonomische Grundforderung zu beachten, daß die Arbeitsproduktivität wiederum schneller steigen muß als der Wert der Grundfonds je Arbeitsplatz. Die Grundfondsausstattung der Industrie der DDR wuchs 1982 um 3,3 Prozent; jeder Produktionsarbeiter verarbeitete durchschnittlich einen Wert von 100 000 Mark. (Als Vergleich: ein Industrieroboter kostet etwa 200 000 bis 300 000 Mark.) Die Arbeitsproduktivitätssteigerung betrug jedoch 1982 nur 5,1 Prozent, sie war damit im Vergleich zur Erhöhung der Grundfondsausstattung zu gering. Durch intensivere Nutzung der vorhandenen Grundmittel könnte noch mehr produziert werden. Die zeitliche Auslastung wichtiger Produktionsanlagen ist deshalb bis 1985 auf 16 bis 17 Stunden pro Kalendertag zu erhöhen.

Es sei an dieser Stelle damit auch deutlich gesagt, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht allein nur eine Aufgabe von Wissenschaft und Technik ist. Sie ist auch eine Frage der Ausnutzung des verfügbaren Arbeitszeitfonds. Diesen Fonds an Wissen, Erfahrungen und Leistungswillen von 8,368 Millionen Werktätigen der DDR wirksam einzusetzen, muß Hauptanliegen der sozialistischen Menschenführung und Leistungstätigkeit sein. Hier zeigt sich beispielsweise, daß der Anteil an beeinflussbaren Auslastzeiten am Arbeitszeitfonds zu hoch ist.

Während die durch Krankheiten verursachten Ausfallzeiten auf das niedrigste Niveau seit 1974 sanken, erhöhten sich Warte- und Stillstandszeiten sowie Ausfallzeiten durch unentschuldigtes Fehlen! Dabei ging 1981 die jährliche Arbeitszeit von 15 600 Produktionsrubel verloren, das sind fast 10 Prozent der durch Wissenschaft und Technik erbrachten Arbeitszeiteinsparungen!

Die Vorräte unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung zu nutzen, kann aber nicht bedingten, auf Kosten unserer Gesellschaft zu leben.

Die optimale Ausnutzung des verfügbaren Arbeitszeitfonds ist nicht nur Aufgabe der Industrie, sie gilt gleichermaßen für Wissenschaftler und Studenten!

Doz. Dr. habil. Dr. H.-D. EILHAUER